

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1990)

Artikel: Flussregenpfeifer und Kanderdelta
Autor: Blaser, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flussregenpfeifer und Kanderdelta

Seit zweihundertsechundsiebzig Jahren schleppt die Kander Sand und Kies in den Thunersee. Seit ihr, um ständige Überschwemmungen der Ebene westlich Thun zu vermeiden, mit Schaufel und Pickel von dafür Bezahlten und von Sträflingen ein Weg durch den Strättlihügel gegraben wurde, breitet sich ihr Delta aus und verändert die Ufergeographie.

Und seit dieser Zeit brütet der Flussregenpfeifer im Kanderdelta. Obschon das nach erster Lesart übertrieben scheint, soll hier davon die Rede sein. Immerhin brütete ein Paar auch 1990, mit Erfolg.

Zum grossen, schweren Schwan, den Rolf Hauri im letzten Jahrbuch vorstellte, verhält sich der Flussregenpfeifer, um beim Fliegen zu bleiben, wie das Segelflugzeug zum Jumbo-Jet. Der kleine, elegante Flieger ähnelt vielleicht in Grösse, Verhalten und Aufenthalt der Bachstelze. So kommen wir dem Unbekannten, der sich meist auf angemessene Distanz zum Menschen hält, ein wenig näher. Er ist schwerer, runder – beleibter – als die Bachstelze, hat sehr lange Flügel (Merkmal eines Langstreckenziehers), kurzen Schwanz und steht hoch auf den Beinen. Er fliegt schnell und wendig mit weit ausholenden Flügelschlägen und setzt beinahe ohne zu bremsen auf den Boden ab. Das Besondere ist jedoch seine Gangart: Er trippelt zwar auch über eine Kiesfläche, sein Bewegungsapparat dreht sich aber dabei oft so schnell, dass er mit fast waagrecht gehaltenem Körper förmlich zu rollen scheint; und plötzlich steht der Vogel still, pickt mit dem nicht sehr langen Schnabel in den Boden, wobei der ganze Körper auf dem Hüftgelenk nach vorne kippt, sich wieder aufrichtet, ab und auf wie eine Kinderschaukel. Er sucht nach Würmern. Seine graubraune Körperfarbe ist dem Aufenthaltsgebiet angepasst, und das schwarz-weiße Kopf-Halsmuster trägt dazu bei, dass er stehend oder sitzend auf Kies oder kleinerem Gestein kaum zu sehen ist.

Der Flussregenpfeifer ist ein Zugvogel. Er kommt im April/Mai zu uns, verschwindet aus dem Brutgebiet, sobald die Jungen flugfähig sind und zieht zur Überwinterung ins tropische Afrika. In seinem Jahresablauf verbringt er also nur etwa 3 Monate in der Brutheimat.

Limikolen

Unser Vogel gehört zur Gruppe der Limikolen (Schnepfenartige, Strand- und Wasserläufer oder kurz Watvögel), die ihren Lebensraum mehrheitlich im Übergangsbereich von Land und Wasser finden. Sie sind sowohl in Brut-, als auch in Durchzugs- und in Überwinterungsgebieten auf Feuchtgebiete angewiesen. Die Brutgebiete vieler Arten liegen in nördlichen Breiten, die Überwinterungsgebiete im Mittelmeerraum und in Afrika. Der Schweiz kommt als Durchgangsstation internationale Bedeutung zu; daher auch die Anstrengungen, Rast- und Ruhegebiete für diese Durchzügler zu erhalten. An den Ufern des Thunersees sind im Frühling, Spätsommer und Herbst einige dieser für uns seltenen Arten zu beobachten: Kampfläufer, Dunkler Wasserläufer, Rotschenkel, Grünschenkel, Wald- und Bruchwasserläufer und am häufigsten der Flussuferläufer.

Aber nur 6 Limikolenarten brüten jedes Jahr in der Schweiz: Flussuferläufer, Bekassine, Waldschnepfe, Grosser Brachvogel, Kiebitz und Flussregenpfeifer. Die zwei letzten gehören zur Familie der Regenpfeifer, aus der Sand-, Gold- und Kiebitzregenpfeifer ab und zu auf der Thuner Allmend zu sehen sind. Verwirrend, nicht?

Ja, der erstgenannte dieser Brutvögel, der Flussuferläufer – wir werden später noch mehr auf ihn zurückkommen –, der nur im Wortspiel mit unserem Titelvogel verwandt sein könnte, ist wirklich ein Läufer an den Flussufern. Er ist regelmässiger Brutvogel im Berner Oberland (an der Simme bei Ringoldingen) und brütet unregelmässig im Kanderdelta oder auf einer Schotterfläche in lockerem Bestand von Büschen oberhalb des Deltas an der Kander.

Lebensraum und Brutbestand

Vegetationsarme, sandige, kiesige Flächen in Wassernähe, an Flüssen und Seen waren bzw. sind immer noch Lebensraum und Brutbiotop des Flussregenpfeifers. Das Kanderdelta bot sich da geradezu an sowie früher am See wahrscheinlich auch die eine oder andere ungenutzte Strandfläche. Flusskorrekturen, Hochwasserdämme und Kraftwerksbauten bewirkten in Mitteleuropa einen Bestandesrückgang. Der Schweizer

Brutbestand zählte anfangs der sechziger Jahre nicht mehr als 20 Paare, anfangs der siebziger Jahre etwa 15 Paare.

Die Art konnte aber zunehmend in vom Menschen geschaffene künstliche Biotope ausweichen: in Kiesgruben. Die wegen des Autobahnbaus gesteigerte Kiesausbeutung schuf ungewollt neue Brutplätze, so z. B. während einiger Jahre auch in einer Kiesgrube bei Reutigen. Nach 1975 rechnete man mit 20–25, 1984 mit 30 Brutpaaren, und für 1987/88 schätzte die Schweizerische Vogelwarte Sempach den Brutbestand auf Schweizer Gebiet auf etwa 50 Paare.

Schauen wir dazu auch kurz zum Flussuferläufer, dem es «nicht so gut» geht. 1977 wurde für die Schweiz ein Gesamtbestand von 100–130 Brutpaaren geschätzt. Meine Anfrage für diesen Bericht beantwortete die Vogelwarte mit der aktuellen Bestandesschätzung: weniger als 100 Brutpaare, aus dem Mittelland verschwunden, Vorkommen jetzt auf den Alpenraum beschränkt!

Im Kanton Bern brüteten in den letzten Jahren 3 Paare des Flussregenpfeifers, alle in unserer Gegend. Die 2 Paare der Thuner Allmend (im Jahrbuch 1987 erwähnt) besiedeln auf den trockenen und immer wieder mit schweren Fahrzeugen befahrenen Böden ebenfalls ein Ersatzbiotop. Dort genügen die zahlreichen Tümpel anscheinend für die unabdingbare Wassernähe des Biotops. Bleibt als ursprünglicher Brutplatz das Kanderdelta, einer der wenigen natürlichen Brutorte in der Schweiz.

Fortpflanzung

Der Flussregenpfeifer baut kein Nest. Er dreht mit dem Körper eine Mulde in den trockenen Sand- oder Kiesboden, die mit etwas Pflanzenmaterial ausgelegt sein kann. Die Jungen sind Nestflüchter. Sie verlassen die Nestmulde und suchen ihr Futter selbst, werden aber von den Eltern bewacht und gehudert. Diese ersten Stunden und Tage in der offenen, ungeschützten Landschaft sind entscheidend für das Überleben der neuen Generation.

Vergleichen wir diese Nestbaumethode und Brutpflege mit den kunstvoll gebauten Nestern und dem Füttern der Nestlinge z. B. der zierlichen Zaunkönige oder Goldhähnchen, so bemerken wir, dass letztere in der

brutbiologischen Evolution dem Flussregenpfeifer weit voraus sind. Unsere Vögel scheinen mit ihrer einfachen Art und Weise von Gelegemulde und Jungenaufzucht auf dem Stand «der ersten Vögel» geblieben zu sein.

Eine Stufe weiter ist der schon erwähnte Flussuferläufer, der sein in Pflanzenmaterial gebettetes Gelege, im Jungwuchs von Erlen und Birken, in den Schutz eines dünnen Stämmchens legt.

Das Brüten des Flussregenpfeifers im Kanderdelta, von dem ich annehme, es sei so alt wie das Delta selbst – gerade wegen der urtümlichen Brutbiologie unseres Vogels –, ist in der Literatur erstmals 1947 belegt, und 1951 wird von einem Brutversuch am Strand in Dürrenast berichtet. Die ornithologische Beobachtungsliteratur ist nicht sehr alt, und die heutige Beobachtergeneration hat hier die Genugtuung, vermeintlich nicht Beachtetes zu bestätigen. Im Kanderdelta glaubte man einige Zeit wirklich, Aktivitäten der Kiesausbeutung auf einer Seite, der Freizeit auf der anderen, habe die Flussregenpfeifer verdrängt. Seit 1977 bestätigen regelmässige Beobachtungen indes die regelmässige Anwesenheit eines Paares zur Brutzeit.

Im Juni 1979, als der zentrale Teil des Deltas noch weitflächig kahl war, beobachtete ich über den damals Wasser führenden linken Arm der Kander die brütenden Vögel. Das heisst von dem auf dem Gelege sitzenden Vogel entdeckte ich, nach längerem Beobachten, Kopf und Schnabel, ich kam auf eine bestimmte zeitliche Wiederkehr der Brutablösungen und sah schliesslich am 26. des Monats zwei winzige Junge. Zu erwähnen ist hier noch, dass die Kiesförderung aus der Kander mit der Seilzugschaufel, die in Nest- bzw. Gelegenähe tagsüber fast ständig in Bewegung war, die brütenden Vögel überhaupt nicht störte. Diese Fördereinrichtung gibt es übrigens heute nicht mehr.

In den späteren Jahren blieben die Überschwemmungen des Deltas aus, es entwickelte sich eine Pioniervegetation, und die Fläche verlor für unsere Vögel ihren Wert als Brutplatz. Selbst der linke Deltaarm blieb trocken, das Delta verband sich mit dem Kandergrienwald und wurde zur Halbinsel. Im jungen Gebüsch und in einem kleinen Schilfbestand sangen im Frühling Nachtigall, Teichrohrsänger, Garten- und Mönchsgrasmücke, Fitis, Rohrammer und am 8. Juni 1988, als bisher einmalige Seltenheit, ein Karmingimpel.

Ein Paar des Flussregenpfeifers erschien getreulich in jedem Mai und

zeigte auf der rechten Seite der Kander Brutverhalten. Von der Delta-halbinsel aus war seine Tätigkeit gut zu beobachten, mehr aber nicht. Ich hörte zwar von Gelegefunden auf vorübergehend freien Flächen in der Nähe der Kander, es gelang mir aber nie, Junge zu beobachten. Mein Auftreten im vermuteten Brutgebiet beantworteten die Vögel mit aufgeregten, rasanten Flügen, mit Scheinbrüten und Verleitverhalten. Ich liess das sein. Aber die freien Flächen auf der Werkseite wurden kleiner, zwischen den breiter und höher werdenden Kieshaufen und dem Fluss wurde es enger.

Im Frühling 1990 sah ich auf den verbleibenden freien Quadratmetern keine Chancen mehr für ein Brüten. Ich nicht, wohl aber die Flussregenpfeifer. Im April hielten sich Vögel der Art auf einem Kiesinseli vor dem Campingplatz auf, und im Mai erschien einer «wie verabredet» auf dem äussersten freien Schlickzipfel auf der Werkseite. Die Beobachtungsdistanz war grösser geworden, denn im frühen Frühjahr wurde der linke Deltaarm ausgebaggert und damit das Delta vom Festland abgetrennt. Auf der so neu geschaffenen Insel blieb auch ein Hase zurück, der sich oft an dem für ihn unüberwindlichen Flussarm zeigte.

Nach der Junimitte war immer noch ein Flussregenpfeifer da. Es wurde spannend. Ich wähnte nun doch, sein Partner sitze auf dem Gelege. Weitere Beobachtungen – Flüge zu und von Brutablösungen – bestätigten die Vermutung, dass das Paar auf einem etwa 10 m hohen Kieshaufen brütete. Welche Überraschung! Und welch ein Glück, dass die Brut – die Brutzeit dauert fast 4 Wochen – vom Werkbetrieb nicht gestört wurde, obschon öfters Lastwagen den Kiesberg hinauffuhren und auf halber Höhe ihre Ladung kippten. Später sah ich, wie die Altvögel drei Junge betreuten.

Im Hauptarm der Kander bildete sich ab Ende Juni eine Sandbank. Der Fluss strömte durch den neuen Seitenarm, und das Schwemmgut staute sich zwischen Deltainsel und Werkseite. Ideal für die Flussregenpfeifer, die zu einer erweiterten Bewegungsfläche kamen. Aber auch neue Bedrohung nahte von rechts – am Ufer der nur noch wenige Meter breiten und träge fliessenden Kander wurde ein Holzstoss für das 1.-August-Feuer aufgebaut, und von links – Bade- und Bootstouristen hatten die neue Sandbank entdeckt und sammelten Schwemmholz. Vielleicht kam aber diese Natur- und Menschenbühne mit den kleinen Vögeln mittendrin nur dem Zuschauer allein ungemütlich vor. Die Flussregenpfeifer

waren zwar mit ihrer Flugschulung etwas spät dran, doch Feier, Feuer, Bier und Knall konnten ihnen nichts mehr anhaben.

Aus Beobachtungen und Hypothese ergibt sich folgender Ablauf des Brutgeschehens:

- | | |
|------------------|--|
| 10. Mai | erster Flussregenpfeifer im Brutgebiet,
im Mai wahrscheinlich ein Brutversuch,
der aufgegeben wurde, |
| 5. Juni | Brutbeginn, |
| 1. Juli | Schlüpfen der Jungen, |
| 11. und 12. Juli | mit den Altvögeln erstmals 2 bzw. 3 Junge gesehen, |
| 19. Juli | 2 Junge flattern auf die neue Sandbank, |
| ab 23. Juli | die Jungen einmal Werkseite, dann wieder auf
Sandbank, |
| 29. Juli | mindestens 2 Junge fliegen, |
| 2. August | letztmals Altvögel gesehen, |
| 5. August | letztmals die 3 Jungen gesehen. |

Nächstes Jahr kommen sie wieder, ganz bestimmt. Aber wie dann die Landschaft aussehen wird, das lässt sich durch eine Gegenüberstellung von 1½ Jahrzehnten Beobachtung und 2¾ Jahrhunderten Kanderdelta nicht erahnen.



Flussregenpfeifer

Foto: Ernst Heim



Flusssuferläufer

Foto: Ch. Haag

